

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Bollme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönshahl, Rierspe, Rierspe-Bhf., Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld u. f. w.

Druck und Verlag: Wih. Bell jr., Halver.

Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver.

Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 281

— Erscheint wöchentlich 5 mal. —
Bezugspreis: monatlich 250 — M.

Halver

Dienstag, den 5. Dezember 1922.

Anzeigerpreis:
für 1 mm Höhe und 35 mm Breite 10. — M., im
Hefenpreis 1 mm Höhe u. 35 mm Breite 30. — M.,
für 1 mm Höhe und 35 mm Breite 20. — M.

23. Jahrgang

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Eine Note Poincarés fordert wegen der Zwischenfälle in Passau und Ingolstadt eine Strafzahlung von einer Million Goldmark und weitere Entschuldigungen.

* Die Reparationskommission hat einen Beschluss gefasst, daß vorläufig bis zur Brüsseler Konferenz die normalen deutschen Kohlenmengen weiter abgeliefert werden sollen.

* Zum Ernährungsminister im Reichskabinett wurde der Oberbürgermeister von Essen Dr. Luther ernannt.

* Nach englischen Meldungen beabsichtigt Poincaré, der Londoner Ministerkonferenz einen eigenen Reparationsplan vorzulegen.

* Das Abkommen zwischen China und Japan über Schantung ist unterzeichnet worden. Am 5. Dezember werden sämtliche japanischen Militärpersonen das Land verlassen.

* Aus Sizilien und den benachbarten Inseln werden neue vulkanische Ausbrüche und Erdbeben gemeldet.

Die Buchtrute.

Jedezeit, wenn ein Schriftstück mit der Unterschrift des Herrn Poincaré von Paris nach Berlin unterwegs ist, wissen wir ohne weiteres, was die Mode geschlagen hat. Er ist der Mann der Skorpionen und Velschen, und er weiß diese Instrumente gerade dann, wenn es sich um Nebenbuhler handelt, um so brutaler zu handhaben, je mehr er befürchten zu müssen glaubt, daß er mit seinen großen außenpolitischen Zielen nicht durchdringen könnte. Die Völkervereinigung gab ihm den Auftrag, der deutschen Regierung wegen der letzten Verästelungen interalliiert Kontrollkommissionen ernannte Vorkontrollen zu machen, und der französische Ministerpräsident erfüllte diesen Auftrag in einer Form, deren Maßlosigkeit ganz seinen sattem bekannten Gepflogenheiten entspricht.

Man erfährt aus ihr, daß die alliierten Regierungen schon am 19. November die Aufforderung hatten nach Berlin gelangen lassen, die militärischen Kontrollkommissionen wegen der Vorfälle in Stettin und Passau die Entschuldigung der deutschen Regierung auszusprechen zu lassen. Für die Erfüllung dieser Forderung hatte man eine Frist bis zum 29. November gesetzt, und bis dahin sollten auch die wegen jener beiden Vorfälle geforderten Wiedergutmachungen und Sühnehandlungen bewilligt sein. Die deutsche Regierung hat nun wohl ihr „Bedauern“, nicht aber ihre „Entschuldigung“ ausgesprochen, was Herr Poincaré jetzt als nicht hinreichend bezeichnet, indem er die Gefühlsregung hinzusetzt, daß danach die alliierten Regierungen keine Genugtuung erhalten hätten. Was dann den Vorfall in Stettin im einzelnen betrifft, so wird angekündigt, daß der deutschen Regierung nunmehr die Form beifolgt gegeben werden würde, in der der Polizeipräsident der Stadt sich wegen der Vorkommnisse zu entschuldigen habe. Ebenso wird man der Regierung mitteilen, was wegen der Vorgänge in Passau zu geschehen habe. Der dortige Bürgermeister hat gleichfalls nur sein Bedauern ausgesprochen, während auch hier Entschuldigung gefordert wäre mit genauer Angabe der Bedingungen, unter denen diese Entschuldigungen in der Presse zu veröffentlichen seien. Aberdies sei zwar der Bataillonkommandeur in Passau abgelöst, nicht aber der Polizeidirektor der Stadt entlassen worden. Dazu kämen nun die neuesten Vorgänge in Ingolstadt, wo zwei alliierte Offiziere von der Bevölkerung beschimpft, tätlich angegriffen und an der Erfüllung ihres Auftrages gehindert wurden. Angesichts dieser ganzen Sachlage bestimmt Herr Poincaré im Namen des Völkervereinigung, daß bis zum 10. Dezember die noch ausstehenden Genugtuungen zu geben, die für Ingolstadt geforderten Wiedergutmachungen und Sühnehandlungen auszuführen, der bayerische Ministerpräsident der Kontrollkommission schriftlich seine Entschuldigung auszusprechen und endlich jede der beiden Städte Passau und Ingolstadt eine Buße von 500 000 Goldmark zu zahlen habe. Sollte diese Zahlung nicht rechtzeitig eingehen, so würden sich die alliierten Regierungen in Höhe einer Million Goldmark aus den Geldmitteln selbst befriedigen, die die bayerische Regierung aus der Pfalz bezieht, oder, falls diese nicht ausreichen, aus irgend welchen anderen von ihnen zu bestimmenden Mitteln im besetzten Rheinland.

Der ganze Poincaré, wie er lebt und leidet, hochfahrend, brutal, durchkreuzt er die Bemühungen aller verständigen Leute, in dem Verhältnis Deutschlands zu seinen ehemaligen Gegnern alles, was von neuem aufsteigen, verwunden und demütigen könnte, zu vermeiden, und setzt dem niedergeborenen Nachbarn abermals den Fuß auf den Nacken, unbekümmert um die Folgen, die sich daraus ergeben müssen. Seine Buchtrute trifft insbesondere unsere Illusionen mit vernichtender Schmerzhaftigkeit, und auch sie werden es nun bald nicht mehr wahr haben können, daß, solange das gegenwärtige System in Frankreich am Ruder bleibt, eine Ausöhnung hüben und drüben zu den möglichen Dingen gehöre. Die neue Reichsregierung ist, kann daß sie die Staatsgeschäfte übernommen hat, vor eine schwierige Aufgabe gestellt. Sie muß dabei insbesondere auf die Stimmungen in Bayern Rücksicht nehmen, die zu den Ausschreitungen in Passau und Ingolstadt geführt haben, Ausschreitungen, die an und für sich gewiß durchaus zu bedauern sind, an denen aber die Ententestaaten zum mindesten die gleiche Schuld tragen, da sie nicht die geringsten Anstalten zum Abbau ihrer ebenfalls in ähnlichen Verhältnissen Kontrollkommissionen treffen, die in Wirklichkeit, vier Jahre nach der deutschen Waffenstreckung, hienzu gar nichts mehr zu suchen haben. Wenn in dieser Frage wenigstens eine Spur von gutem Willen auf der Gegenseite anzutreffen wäre, könnten die vernünftigen Leute in Deutschland mit ungleich größerem Nachdruck zur Ruhe und Geduld mahnen. So aber darf sich kein Mensch darüber wundern, wenn gerade die

weniger besonnenen Teile unseres Volkes angesichts des Treibens dieser fremdländischen Offiziere gelegentlich einmal in den Harnisch geraten und ihren Unmut in recht unparlamentarischer Form zum Ausdruck bringen.

Kein Zweifel, daß in solchen Fällen die deutschen Behörden nach internationalem Brauch tun müssen, was sich gehört. Die jetzt nach Berlin gerichteten Forderungen gehen aber über alles in diesen Dingen Zulässige weit hinaus. Die öffentliche Meinung bringt die Reichsregierung wohl kaum erst zur Abweisung desjenigen Teiles dieser Forderungen anzufeuern, die mit der deutschen Ehre und Würde unvereinbar erscheinen. Man darf hoffen, daß sie wissen und verstehen wird, was sie zu tun hat. Sie wird das deutsche Volk nun so geschlossen hinter sich finden, je entschiedener sie die Überheblichkeiten des Herrn Poincaré abweist.

Besprechungen mit dem bayerischen Ministerpräsidenten.

Der bayerische Ministerpräsident Dr. v. Kulling reist nach Berlin, wohin bekanntlich der Reichskanzler die Ministerpräsidenten der Länder für den 6. Dezember zu einer Aussprache eingeladen hat. Der Ministerpräsident wird die Note der Völkervereinigung wegen der Vorgänge in Ingolstadt und Passau mit den zuständigen Reichsstellen besprechen. Die Entscheidung der bayerischen Regierung wird sofort nach der Rückkehr des Ministerpräsidenten getroffen und der Öffentlichkeit mitgeteilt werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Unveränderte deutsche Kohlenlieferungen.

Der Wiederherstellungsausschuss in Paris beschloß nach lebhafter Debatte zu der Frage der deutschen Kohlenlieferungen, daß diese Kohlenlieferungen bis zur Brüsseler Konferenz im bisherigen Umfang aufrechterhalten bleiben sollen.

Zusammenkunft der deutschen Ministerpräsidenten.

Der Reichskanzler Cuno hat die Einladungen zu der in seinen Briefen an die Ministerpräsidenten der Länder und in seiner Rede vor dem Reichsrat angekündigten Zusammenkunft mit den Staats- und Ministerpräsidenten der Länder für Mittwoch, den 6. d. M., ergehen lassen. Auf der Tagesordnung dieser Zusammenkunft werden insbesondere Fragen der Ernährung und der Wirtschaftspolitik stehen.

Dr. Luther Reichsernährungsminister.

Zum Nachfolger des Reichsernährungsministers Fehr im Kabinett Dr. Wirth ist nach dem Zwischenfall mit Dr. Müller-Born der Oberbürgermeister von Essen Dr. Luther ernannt worden. Dr. Luther, der früher Geschäftsführer des deutschen Städtetages war, gilt als ein objektiv und rechtlich denkender Mann und fähiger Verwaltungsbeamter, ohne besondere politische Tendenzen und Neigungen. Da Dr. Luther zur Hebung der Gemeinden viel getan hat, hofft man, daß er auch in landwirtschaftlichen Kreisen das nötige Vertrauen besitzt, um die Getreidemenge in vollem Umfang einreichen zu können. Dr. Luther wird sein bisheriger Posten als Oberbürgermeister der Stadt Essen offen gehalten werden. Er steht im Alter von 43 Jahren und soll, wenn er sich parteipolitisch auch nicht betätigt hat, der Deutschen Volkspartei zuneigen.

Kein Beamten-Streikrecht.

Der Verkehrsminister Gröner empfing die Lokomotivführer Reimig und Doble, welche dem Minister die hauptsächlichsten Wünsche des Bundes Deutscher Lokomotivführer vortrugen. In erster Linie wurde die Frage der Anwendung des Streikrechts zur Durchsetzung von Gehaltsforderungen und die damit verbundene Frage der Erhaltung des Berufsbeamtentums für den Lokomotivführerstand eingehend erörtert, wobei sich die vollständige Übereinstimmung der Ansichten des Ministers mit denjenigen der Deputation dahin ergab, daß Streikrecht und Berufsbeamtentum miteinander unvereinbar seien.

Die rheinischen Parteien gegen Poincaré.

Im Rahmen der großen Volksbewegung gegen die französischen Gewaltpläne im Rheinland haben nun auch die Zentrumspartei und die Sozialdemokraten das Wort ergriffen. In einem Aufruf des Zentrums heißt es: Wir wollen dem gesamten Auslande mit allem Freimut sagen, daß wir eine ehrliche Politik der Verständigung und Versöhnung gegenüber unseren westlichen Nachbarn erstreben, daß aber solche Politik unmöglich ist, wenn die Einheit und Hoheit des Deutschen Reiches immer wieder aufs neue vom Ausland her bedroht wird. Auch eine sozialdemokratische Entschärfung weist die französischen Ansprüche auf das entschiedenste zurück. Die Ankündigungen, daß die Zwangsmaßnahmen gegen die Großkapitalisten gerichtet sind, seien ganz unglaublich, denn nicht die Kapitalisten, sondern die deutsche Arbeiterklasse und der deutsche Mittelstand seien bisher die hungernden Opfer der französischen Besetzungs- und Wiederherstellungspolitik.

Reichstagsbeschlüsse über die Landessteuern.

Im Einverständnis mit dem Vorstand des Deutschen Städtetages hat der Reichspräsident Lohse eine Sonderbeschlüsse des Reichstages auf Mittwoch, den 13. Dezember 1922, in den Plenarsaal des Reichstages einberufen, in welcher Herr Oberbürgermeister Dr. Böß aus Berlin und andere deutsche Kommunalvertreter die Wünsche der deutschen Städte zur Steuerreform vorbringen werden.

Schöne Gehälter — auf unsere Kosten!

Die Bezüge der in Deutschland weilenden Mitglieder der Interalliierten Kontrollkommissionen haben sich wieder einmal stark verbessert. Bisher erhielten monat-

lich: der Vorsitzende General Nollet 310 800 Mark, Hauptleute und Leutnants 139 275 Mark, Unteroffiziere 75 750 Mark, Gemeine 45 900 Mark. Alles das neben Heimatbezügen und freier Wohnung! Jetzt hat die Völkervereinigung beschlossen, daß diese Bezüge mit Rückwirkung vom 1. Oktober zu verdreifachen sind. Selbstverständlich geht das alles auf Kosten der Reichskasse.

Die kommende sächsische Regierung.

Im neuen sächsischen Landtag wurde als erster Präsident des Hauses der Sozialdemokrat Wintler, als erster Vizepräsident der Volksparteiler Büniger und als zweiter Vizepräsident der Deutschnationalen Dr. Ehardt gewählt. Als Schriftführer fungieren ein Sozialist und ein Kommunist. Sodann gab der Ministerpräsident Buch die Erklärung ab, daß die Regierung zurücktrete, aber bis zur Wahl des neuen Ministerpräsidenten die Geschäfte weiterführe. Die nächste Sitzung und die Wahl des neuen Ministerpräsidenten wird am nächsten Dienstag stattfinden.

Großbritannien.

* Neue Unruhen in Dublin. In der irischen Hauptstadt war wieder einmal eine lebhafteste Tätigkeit der Militärs zu bemerken. Die Freistaatstruppen führten Durchsuchungen nach Waffen in größerem Umfang als je zuvor aus. Mehrere junge Leute wurden verhaftet, von denen einige Selbstmordversuche bei sich trugen. Hierdurch haben sie die Todesstrafe verwirkt. Man meldet die Gefangennahme von 44 Mann und die Erbeutung einiger Waffen und von Munition durch die Regierungstruppen.

Mexiko.

* Schwere Zusammenstöße werden aus der Stadt Mexiko zwischen der Polizei und Manifestanten gemeldet, wobei 20 Personen getötet und 50 verwundet worden sind. Die Unruhen entstanden anlässlich einer Kundgebung der Gewerkschaften, die im Zusammenhang mit dem völligen Versagen der Wasserbeschickung gegen die Stadtverwaltung protestierten. Dabei wurde das Rathaus an vielen Stellen in Brand gesetzt; die Einrichtung wurde zerstört.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der neue französische Völkervereinigung De Margerie ist in Berlin eingetroffen.

Berlin. Das Ministerium des Innern kündigt einen Rund-erlass an, in dem angeordnet wird, daß die staatlichen Zuschüsse zu den Besoldungserhöhungen für die kommunalen Beamten noch vor Weihnachten in den Händen der Kommunen sein sollen.

Paris. In der Kammerführung verlangte ein Abgeordneter, daß die französischen Besatzungstruppen Unteroffiziere in der deutschen Sprache erhalten.

Moskau. Die Ausgabe einer Staatsprämienanleihe in Höhe von 100 Millionen Goldrubeln wurde amtlich bekanntgegeben.

Petersburg. Die Zahl der Petersburger Sowjetange-stellten ist gegenüber dem Jahre 1921 um 43 % ver-ringert worden.

Bertragung des Preussischen Landtages

(191. Sitzung.)

4. Berlin, 2. Dezember.

Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung stand eine Reihe kleinerer Angelegenheiten. Gestern waren noch die sozialdemokratischen Anträge für die Berechtigung der Kranken- und Apotheken einzurichten und Arzneien abzugeben, abgelehnt worden. Anträge des Verkehrsministeriums auf Erleichterung der schwierigen Wirtschaftslage Ostpreußens und auf Einschränkung des Hausverhandels wurden angenommen. Heute erklärte ein Regierungsvertreter auf kommunalistischen Anträgen wegen Verbotes der roten Fahne und der westfälischen Arbeiterzeitung, daß die Verbote wegen Verleumdung des Reichsverkehrsministeriums und der Reichsregierung und wegen Herabwürdigung der republikanischen Staatsform erfolglos wären.

Ein Ausschussantrag, der einen Gefangenenaustausch forderte, durch den vor Eingebung einer Eide der Austausch von Gefangenengegenständern vorgeschrieben wird, wurde angenommen. Ein völkervereinigung Anträge auf Vorlage eines Gesetzes zur Befriedung des Berliner Rathauses und der Rathäuser in Großstädten wird abgelehnt. Der Verfassungsausschuss beantragt anlässlich einer Anfrage bei (Soz.) betreffend das Straßensystem wegen der Ernennung von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg Aufklärung der Morde. Abg. Schulz-Neudörfel (Komm.) nennt die Preussische Republik eine Mörderrepublik und wird dafür zur Ordnung gerufen. Ein kommunistischer Antrag, der preussischen Regierung den härtesten Tadel auszusprechen, wird abgelehnt und der Ausschussantrag angenommen. Nach Erledigung weiterer kleinerer Sachen folgt die Beratung eines kommunalistischen Antrages auf Verweigerung der Auslieferung des Kommunisten Ghezzi an die italienische Regierung. Zwischen der Rechten und der äußersten Linken entwickeln sich dabei lebhafteste Auseinandersetzungen, welche die Redner längere Zeit unverständlich machen. Der Antrag wird dem Rechtsausschuss überwiesen. Dann verlegt sich das Haus auf den 11. Dezember.

Scharfe Wucherbekämpfung in Preußen.

Berlin, 2. Dezember.

Der neue Chef des Landespolizeiamtes beim Ministerium des Innern, Oberregierungsrat Grzefinski, hat sich anlässlich der steigenden Lernerung und der Erkenntnis, daß die Anordnungen des Ministeriums des Innern über die Bekämpfung des Wuchers nicht überall mit dem gewünschten Nachdruck durchgeführt werden, veranlaßt gesehen, einen Rundbrief an die Polizeipräsidenten, Polizeiverwaltungen der Stadtkreise und die Landräte herauszugeben. Darin heißt es:

„Ich weise alle Polizeibehörden mit allem Nachdruck an, in der Wucherbekämpfung nicht etwa zu erlahmen oder den Kampf gegen Unethikkeiten beim Erzeugen, Groß- und Kleinhandel gar als ausichtslos aufzugeben.

Bei der Wucherbekämpfung hat seit einiger Zeit der fogen. Wiederbeschaffungspreis zu der größten Unklarheit und Unsicherheit in der Volkswirtschaft überwiegen.

preisforderung geführt. Da von den zuträgenen Preisen schon in der nächsten Zeit Nachfragen zu erwarten sind, welche den Zweck verfolgen, u. a. auch die auf diesem Gebiete bestehenden Unklarheiten soweit als möglich zu beseitigen, beschränkt sich das Landespolizeiamt zunächst darauf, auf die entsprechenden Verfügungen des preussischen Ministers des Innern hinzuwirken.

Die Polizeibehörden müssen in weit größerem Umfang als bisher sich der mittelbaren Hilfsmittel der Bucherbefämpfung bedienen. Als solche sind in erster Linie der Preisausschlag und die Preisschilder zu nennen. Um diese Anordnungen klümmern sich die Händler vielfach überhaupt nicht, und die Polizei duldet diesen Zustand. Hier muß Wandel geschaffen werden. Was im besetzten Gebiet den Besatzungsbehörden nach dieser Richtung hin gelungen ist, so daß dort in vielen Orten die Preisausschlagung als musterhaft anzusehen ist, muß unter allen Umständen erst recht den einheimischen Behörden gelingen. Werden diese Anordnungen streng durchgeführt, so werden sich auch sehr bald die erheblichen Preisunterschiede bei den gleichen Waren öffentlich in den Geschäften zeigen, und es ist mehr wie bisher die Voraussetzung für eine Mitwirkung des Publikums bei der Bucherbefämpfung geschaffen. Da wiederholt die Beobachtung gemacht ist, daß zu den hohen Preisen von den Händlern auch noch ein zu geringes Gewicht verabfolgt wird oder ungleich beschwerte Wagen benutzt werden oder die Wagen derart aufgestellt werden, daß der Kunde eine eigene Kontrolle nicht ausüben kann, so ist bei den möglichst häufig vorzunehmenden Ladentrottfahrten auch auf diese Mißstände zu achten und die Verfehlungen sind unnachlässiglich zur Anzeige zu bringen. Wenn 10 Gramm Mehl 4,50 Mark kosten, hat das Publikum besonderen Anspruch auf Schutz vor Gewichtswucher. Ein besonderes Augenmerk ist auch auf die Geschäfte zu richten, die sich mit dem Ankauf von Gold, Silber, Platin oder sonstigen wertvollen Gegenständen befassen und an manchen Orten wie Bilze aus der Erde aufsteigen. Diese müssen nur allzu oft die Kollage und die Unerschaffenheit besonders aller derer aus, die zur Vinderung ihrer Not ihr letztes Familien- oder Erbschaftsgut hingeben müssen, und heimlich durch den niedrigen Einkauf ungeheure Gewinne ein (§ 302a Strafgesetzbuch). Als eines der wirksamsten Mittel gegen Wucher und sonstige unlautere Gebahrungen hat sich die Handelsunterkunft auf Grund der Bekanntmachung zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. September 1915 erwiesen. Von ihr wird in viel zu geringem Umfang Gebrauch gemacht.

Endlich weise ich auf § 392 der Reichsabgabenordnung vom 13. Dezember 1919 hin. Danach haben die Behörden und Beamten des Polizei- und Sicherheitsdienstes auch Steuerwiderhandlungen zu erforschen und alle ihnen zugehenden Anordnungen zu treffen, um die Verdunkelung der Sache zu verhindern. Sie haben Steuerwiderhandlungen ohne Verzug dem Finanzamt anzuzeigen.

Bonar Law für vernünftige Reparationen

Asquith gegen eingebildete Forderungen.

Ein sehr interessantes Bild davon, wie sich die Reparationsfrage in den Anschauungen der englischen Parteien widerspiegelt, ergab die letzte Debatte des Unterhauses über die Arbeitslosigkeit. Das Arbeitermitglied Philip Snowden sagte, die Friedensverträge hätten das Wirtschaftsleben der großen Handelsstaaten Europas zerstört. Der Höhepunkt der Schwierigkeit sei, die Märkte wiederherzustellen. Früher oder später müsse der Tatsache gegenübergetreten werden, daß man Reparationen von Deutschland nur auf eine Weise erhalten könne, indem man

Deutschland wieder auf die Beine kommen lasse, damit es der beste Abnehmer Englands werde. Asquith erklärte, es gebe in der ganzen Welt kein Land, das so von den Bedingungen des internationalen Handels abhängt wie England, und bevor der internationale Handel nicht auf eine stabile Grundlage gestellt sei, werde England auch weiterhin unter allen Nationen der Welt eine der hauptleidtragenden sein. Er hoffe, daß bei der endgültigen Liquidierung aller Forderungen an Deutschland alle nur eingebildeten Werte aufgegeben würden. Bonar Law erklärte in seiner Rede, er befände sich in vollkommener Übereinstimmung mit Asquith. Es würde aber ein sehr feltamer Erfolg dieses Krieges sein, für den England so viel geopfert habe, wenn es das einzige Land unter den Nationen sein würde, das eine Entschädigung zahlen müsse. Er fragte, ob es wirklich vernünftig sei, vor-

zuschlagen, daß Reparationen nicht gezahlt werden sollen durch die Partei, die dafür verantwortlich sei. Wenn Deutschland sich erhole, werde wohl ein großer deutscher Ausfuhrhandel da sein. Es werde unter dieser Voraussetzung sicher nicht unfair sein, daß Deutschland etwas zahle, was in der einen oder anderen Gestalt in einer

Steuer auf die deutsche Ausfuhr bestehen würde. Zum Schluß seiner Rede erklärte Bonar Law, daß keinerlei Besserung eintreten könne, bevor Mitteleuropa in Ordnung gebracht sei. Es bestehe die Möglichkeit sehr großer Verbesserungen.

Wie Ehrhardt verhaftet wurde.

Unter falschem Namen vor Gericht.

München, 2. Dezember.

Die Verhaftung des Leiters der Organisation E, des Kapitän Ehrhardt, ist in München unter außergewöhnlichen Umständen vor sich gegangen. Ehrhardt hielt sich schon seit einiger Zeit unter falschem Namen in der Nähe Münchens auf. Den Namen Peters vertauschte er später mit dem Namen Eichmann, und schließlich nannte er sich Dr. v. Schwewe. Reichsgerichtsrat Dr. Wolf, der die Untersuchungen führt, und den angeklagten Dr. v. Schwewe zur Vernehmung, und Dr. v. Schwewe erschien auch. Bei der ersten Vernehmung war aber seine Identität mit Ehrhardt noch nicht sicher nachzuweisen. Erst bei der zweiten Vernehmung kam der sonst sehr fähige Zeuge in Verlegenheit, als er wegen seines akademischen Dokortitels befragt wurde. In die Enge getrieben, verwickelte er sich bald in Widersprüche, und der Reichsgerichtsrat sagte ihm dann auf den Kopf zu, daß er der fälschlich verfolgte Kapitän Ehrhardt sei. Die Identität Ehrhardts wurde dann auch von anderer Seite bestätigt, obwohl Ehrhardt durch Veränderung der Haar- und Barttracht nach Möglichkeit unkenntlich zu machen versucht hatte. Er behauptet, er habe sich nicht strafbar gemacht und solle vor allen Dingen unter das Amnestiegesetz für die nicht „führenden“ am Rapp-Bußch Beteiligten. Geflüchtet will Ehrhardt nur deshalb sein, um einer längeren Untersuchungshaft zu entgehen. Man legt ihm zur Last, daß in seinen verschiedenen Geheimorganisations der Ursprung aller der Verbrechen zu suchen ist, die sich gegen führende Politiker gerichtet haben. Man kann deshalb erwarten, daß die Verhaftung Ehrhardts nicht die einzige Festnahme der nächsten Zeit sein wird.

Deutschlands Außenhandel.

Bilanzverschlechterung im Oktober.

Die deutsche Handelsstatistik weist für den Monat Oktober eine Einfuhr von 55,5 und eine Ausfuhr von 15,4 Millionen Doppelzentnern nach. Nach dem Wert stellte sich die Einfuhr auf Grund der Berechnungen des Statistischen Reichsamts auf annähernd 531,7 Millionen Goldmark, die Ausfuhr auf 289,9 Millionen Goldmark. Die Einfuhr weist gegenüber dem Vormonat eine Zunahme um 7,2 Millionen Doppelzentner, bzw. 109,9 Millionen Goldmark auf. Die Ausfuhr ist dagegen um 0,5 Millionen Doppelzentner, bzw. 1 Million Goldmark zurückgegangen.

Zugewonnen hat vor allem die Einfuhr von Steinkohlen (+ 3,3 Millionen Doppelzentner). Auch Eisenrohstoffe, halbfabrikate und -fabrikate sind in erheblicher vermehrter Menge eingeführt worden. Die Einfuhr von Textilrohstoffen und -fabrikaten ist dagegen zum Teil weiter zurückgegangen. Die Ausfuhr hat nur bei einzelnen Fabrikaten zugenommen, u. a. bei Baumwollgerben, Farben und Farbstoffen, Chemikalien, Spielzeug, Maschinen. Fast alle übrigen Erzeugnisse sind dagegen zurückgegangen.

Infolge der starken Zunahme der Einfuhr und des wenn auch geringen Rückganges der Ausfuhr hat sich die Passivität der Handelsbilanz (Zurückbleiben der Ausfuhr hinter der Einfuhr) sehr vergrößert: von etwa 131 Millionen Goldmark im September auf über 240 Millionen Goldmark im Oktober. Für den Zeitraum Januar-Oktober kann man mit einer Passivität von ungefähr 1 1/2 Milliarden Goldmark rechnen.

Sotales und Provinziales.

Halver, 5. Dezember 1922.

□ Unentragliche Zeitungspapierpreise. Im Reichswirtschaftsministerium ist nach langen Verhandlungen der Zeitungsdrukpapierpreis auf rund 445 Mark pro Kilogramm festgesetzt worden. Dieser Preis wird durch Rückvergütungen seitens der Zell- und Holzstofffabrikanten um etwa 40 Mark ermäßigt. Diese enorme Steigerung übertrifft die allerhöchsten Befürchtungen, die man in dieser

Beziehung bisher gehabt hat. Der Papierpreis hatte schon bisher das Achtzehnfache des Friedenspreises erreicht. Durch die jetzige Steigerung ist er auf das 2020fache des Friedenspreises emporgeschossen. Daß die Zeitungsverleger diese noch über die Dollarksteigerung hinausgehende Verteuerung als unerträglich bezeichnen, ist ohne weiteres verständlich.

* Gefahren für die Kartoffelversorgung.

Von wohlunterrichteter Seite wird uns geschrieben: Der Westdeutsche war in früheren Zeiten nicht so sehr Kartoffeleßer wie der Mittel- und Ostdeutsche. Er bevorzugte die Kartoffel hauptsächlich in gebratenem Zustand und zu Salaten und fand hierfür die gelbfleischige Kartoffel wegen ihrer größeren Festigkeit und ihrer geringeren Zettaufnahmefähigkeit geeigneter. Abgesehen davon, daß sich auch unter den weißfleischigen Sorten solche Arten in mindestens ebenso großer, wenn nicht größerer Zahl finden, wie unter den gelbfleischigen, wird sich die Lebensweise auch des Westdeutschen unter dem Zwange der Verhältnisse in dieser Beziehung geändert haben. Aber auch etwaige Zweifel in den Nährwert der weißfleischigen Kartoffel sind nach sachverständigen Urteilen durchaus unberechtigt. Im Gegenteil, die weißfleischige Kartoffel besitzt einen weit höheren Stärke- und Eiweißgehalt als die gelbfleischige und muß daher unbedingt als die hochwertigere ausgesprochen werden. Je schwieriger nun die Kartoffelversorgung sich namentlich durch das Steigen der Preise und durch die Transportlage auf den Reichsbahnen gestaltet, umso erschwerender tritt auch die oben geschilderte tief eingewurzelte Abneigung der westdeutschen Bevölkerung gegen die weißfleischige Kartoffel und ihre ausschließliche Bevorzugung der gelbfleischigen „Industrie“ in die Erscheinung. Da auf die gelbfleischige Kartoffel nur ein verschwindend geringer Hundertsatz der Gesamtzeugung entfällt, gegenüber einem Anteil der weißfleischigen Sorten von etwa 80 v. H. ist die Geschmacksrichtung der westdeutschen Bevölkerung geeignet, einerseits ihre eigene Versorgung mit Winterkartoffeln zu gefährden, andererseits hauptsächlich aber den Kartoffelverkehr im allgemeinen auf Ernstes zu stören und beim Mangel an Abtransportmöglichkeiten das Verfallern oder gar Verbrennen guter weißer Speisekartoffeln zu begünstigen. Ihr Verbraucher, wolle ihr es nicht einmal mit einer Probe mit der weißfleischigen Kartoffel versuchen?

+ Halver, 5. Dez. Am Sonntag fand in Lüdenscheid die vierte diesjährige Kreis-Versammlung des Lenne-Volme-Kreises für vereinfachte deutsche Stenographie (Einigungssystem Stolze-Schrey) statt. Der Kreisvorsitzende, Heinrich Müller, Lüdenscheid, gab einen Rückblick auf das letzte Vierteljahr. Nach Verlesen der Protokolle von der Altenaer und Kiessper Tagung berichtete Wieghardt-Lüdenscheid über eine Vertretertagung in Bochum. Die Berichte der einzelnen Kreisvereine gaben ein sehr günstiges Bild von der Stenographie Stolze-Schrey im Lenne-Volme-Kreis. Der Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Der Kreisbeitrag für das erste Vierteljahr 1923 wurde auf 3 Mk. pro Mitglied festgesetzt. Ort der nächsten Tagung ist Halver; als voraussichtlicher Zeitpunkt der Monat März. — Der Tagung voraus ging ein Wettschreiben in mehreren schnellchriftlichen Abteilungen. Aus diesseitigem Bezirk erhielten Preise in der Abteilung 60 Silben Wilhelm Hoffeld-Halver 2 Preis; Abteilung 120 Silben Gustav Schürfeld, 2. Preis; Erich Bastian 3. Preis; beide Kiessper-Whf. Der Wanderpreis A fiel zum zweiten Male für höchste Punktzahl eines Jahresergebnisses dem Verein „Gezügelter Feder“-Lüdenscheid zu. Der neu gestiftete Wanderpreis B wurde dem Verein „Stolze-Schrey“ Halver mit 554 Punkten, der höchsten prozentualen Jahresleistung, zuerkannt. Beide Wanderpreise müssen dreimal hintereinander von einem Verein errungen werden ehe dieselben in dessen Besitz übergehen. Der Wanderpreis B ist im Schaufenster des Papierwarengeschäftes Ernst Bergmann, Halver, Frankfurterstraße zu besichtigen.

Angeworben.

Erzählung von Lothar Brenkendorf.

(Nachdruck verboten.)

9)

Er

mußte weit in der Welt herumgekommen sein, denn in seinen Geschichten war von Gegenden und Völkern die Rede, die gewöhnliche Sterbliche nur aus Reisebeschreibungen kennen.

„Etwas Mut und eine feste Gesundheit mögen ja erforderlich sein für einen, der sich mit diesen gelben Teufeln herumzuschlagen will“, schloß er mit erhobener Stimme den Bericht über eine besonders gefährliche Feldzugsepisode auf Sumatra, „das aber sage ich Ihnen, meine Herren: Wenn ich einen Sohn hätte, so würde ich ihn erst etwas Tüchtiges lernen lassen, und dann müßte er in das niederländische Kolonialheer! Das ist das richtige Feld für einen, der ein bisschen Grütze im Kopf und außerdem das Herz auf dem rechten Fleck hat. Im Pandumdreien ist er Offizier, und wenn er das Kriegesleben satt hat, so heiratet er eine reiche Kaufmannstochter, die da drüben hundertweise zu haben sind. Tausende habe ich gekannt, die als ganz arme Schluder aus Amsterdam abfuhren und ihre paar Millionen hatten, noch ehe die ersten zehn Jährchen verstrichen waren. Hätte ich selber nicht hier in Deutschland ein Mädel gehabt, das auf mich wartete, und wäre ich nicht ein so dummer Kerl gewesen — wer weiß, meine Herren, ob ich es nicht heute mit jedem Hamburger Senator aufnehmen könnte. An guten Gelegenheiten hat mir's wahrhaftig nicht gefehlt.“

Die beiden Zuhörer erhoben ihre wässerigen Augen mit verdoppelter Ehrfurcht zu dem Helden, der nach ihrer Meinung ein bedauernswertes Opfer seiner Treue geworden war. Dem stummen Lauscher am Nebentische aber ging das, was der Mann von dem Dienst in dem niederländischen Kolonialheer gesagt hatte, unablässig im Kopf herum, und wenn er auch ein paarmal versuchte, sich aus dem Sinn zu schlagen und nicht weiter auf das Gespräch zu achten, er konnte damit doch die Stimme in seinem Innern nicht zum Schweigen bringen, die ihm immer wieder verführerisch zuraunte: „Das wäre etwas für Dich! Bist Du nicht ein tüchtiger Soldat gewesen? Warum solltest Du da nicht ebenfogut oder noch schneller in Indien Dein Glück machen können, als hinter einem Schreibtisch oder einem Ladentisch?“

Es gelang ihm trotz allen Bemühens nicht mehr, den abenteuerlichen Gedanken abzuschütteln, und als sich mit dem Gedenkschlag der zehnten Stunde die beiden Bürgerleute erhoben, um als stolze Familienväter an den heimischen Herd zurückzukehren, wandte er sich kurz entschlossen an den allein gebliebenen Helden mit der höflichen Einladung, sich noch auf ein Viertelstündchen an seinen Tisch zu setzen.

„Ich habe mit vielem Vergnügen den interessanten Schilderungen Ihrer Erlebnisse zugehört“, sagte er, nachdem er eine Flasche Wein für sich und den neuen Bekannten bestellt hatte. „Sie haben also, wenn ich recht verstand, in den holländischen Kolonien gedient?“

Genau habe ich das. Und ich bin stolz darauf, mein Herr! Es war die schönste Zeit meines Lebens.“

„Wahrhaftig? Aber das, was Sie da von der schnellen Karriere eines Kolonialsoldaten sagten, war doch wohl nicht ganz wörtlich zu nehmen. Jemanden, der es — um nur ein Beispiel zu wählen — in der deutschen Armee etwa bis zum Unteroffizier gebracht hätte, würde man auch da drüben schwerlich zum Leutnant machen.“

„Warum denn nicht? Gerade die ehemaligen deutschen Soldaten werden ganz besonders bevorzugt. Und wenn Ihr Unteroffizier nicht ein dummer, ungebildeter Kerl ist, braucht er sich nur ein paarmal auszuzeichnen, um zu avancieren. An guten Gelegenheiten, sich auszuzeichnen, aber fehlt es da unten nie. Es gibt fortwährend Aufstände unter den Eingeborenen, und wenn die gelben Paluten an der einen Stelle zur Majon gebracht sind, fangen sie an der anderen wieder an. Man sollte hier bei uns nur wissen, was da zu holen ist, es gäbe eine wahre Völkerverwanderung nach den holländischen Werbebureaus.“

Wieviel Uebertreibung diese lockende Schilderung auch immer enthalten mochte, etwas Wahres mußte nach Audolf's Meinung doch daran sein. Freundschaftlich ließ er sein Glas mit dem des Unbekannten zusammenklappen und fing dann an, sich nach den Besonderheiten des Dienstes, nach den Formalitäten der Einstellung und nach hundert anderen Dingen so angelegentlich zu erkundigen, daß der ehemalige Kolonialsoldat von sehr schwerfälligem Begriffsvermögen hätte sein müssen, wenn er die Absicht nicht erraten hätte, die sich hinter all diesen Fragen verbarg. Und wenn er schon vorher in rosigen Farben gemalt hatte, so nahm er jetzt noch leuchtendere. Mit jedem neuen Glas Wein wurde seine Beschreibung wärmer und enthusiastischer, und mit jedem neuen Glas Wein brannten auch Audolf's Lüdenbrandts Nerven in

höherem Maaß, glühten jugendlicher Tatendrang und feurige Unternehmungslust heißer in seinen Adern.

Mitternacht war nicht mehr fern, als er sich mit kräftigem Händedruck von dem Bediensteten verabschiedete, dessen Namen er noch nicht einmal kannte, und als er dann auf dem Wege nach dem Gasthofe wieder an dem Bureau der Dampfschiffahrtsgesellschaft vorüberging, sagte er vor sich hin: „Vielleicht war es eine Fügung des Schicksals, daß ich hier zu spät kommen mußte.“

4. Kapitel.

Zwei Tage später entstieg Audolf Hilbrandt in der kleinen holländischen Stadt Harbomyl dem Schnellzuge, der aus der Richtung über Zwolle gekommen war und gegen elf Uhr vormittags hier einen kurzen Aufenthalt hatte. Sein gelber Reisefloster wurde aus dem Gepäckwagen gehoben; er selbst aber blieb bis zu dem Augenblick, da das Abfahrtszeichen ertönte und der Zug sich langsam wieder in Bewegung setzte, mit so unschlüssiger Miene auf dem Bahnsteig stehen, als sei er keineswegs mit sich im Reinen, ob er hier bleiben oder seine Reise fortsetzen solle. In Gedanken verloren schaute er dem davonrollenden Zuge nach, bis er hinter einer Biegung verschwand und bis auch das letzte weiße Rauchwölkchen in der stillen Luft zerflattert war. Dann senkte er tief auf, strich sich mit der Hand über die Stirn und wandte sich langsam dem Ausgang des Bahnhofes zu.

Seinen Koffer ließ er einstweilen zurück, um ohne jede Bürde den Weg nach der Stadt einzuschlagen. Ein paarmal schien er willens, die Leute, die ihm begegneten, nach etwas zu fragen, im letzten Augenblick aber mochte ihm dann doch immer wieder der Mut dazu fehlen, und er ging schon eine Weile völlig ziellos zwischen den niedrigen, sauberen Häusern dahin, als die Erscheinung eines gemächlich daherschleichernden Soldaten in blauer Uniform seine Aufmerksamkeit erregte. Der Mann hielt eine Zigarre zwischen den Lippen, hatte ein rosiges, gutmütiges Gesicht und schaute so vergnügt in die Welt hinein, daß es auch über Audolf's ernstes Antlitz mit einemmal wie ein schwacher Abglanz seiner guten Laune flog.

Nach entschlossen ging er auf den jungen Krieger zu und fragte, ob er ihm den Weg nach dem Werbebureau weisen könne. Im Grunde erwartete er dabei allerdings nichts anderes, als daß der Mann kein Wort verstehen und achsel-audend weitergehen würde.

(Fortsetzung folgt.)

Landwirtschaftliches. Salpetererzeugung.

Als vor dem Kriege die Möglichkeit der Stickstoffgewinnung aus der Luft in die Praxis umgesetzt wurde, hoffte man wohl, daß sich in naher Zukunft die Einfuhr von Chilealpeter zum Nutzen der deutschen Volkswirtschaft als entbehrlich erweisen werde. Wenn man bedenkt, daß in der Vorkriegszeit alljährlich von September bis März rund 750 000 Tonnen Salpeter nach Deutschland eingeführt wurden, dann erkennt man den hohen Grad selbst der damaligen Abhängigkeit unserer Lebensmittelerzeugung vom Auslande. Leider ist heute die Stickstoffindustrie noch immer nicht so weit gefördert, daß sie den gesamten Bedarf der Landwirtschaft an Kunstdünger decken könnte. So ist die Volkswirtschaft noch immer gezwungen, in den sauren Apfel der Salpetererzeugung zu beißen und sich selbst über herbe valutarische Bedenken hinwegzusetzen. Gewaltige Summen werden dazu notwendig. Ohne Hilfe des Staates scheint eine Lösung unmöglich. Die Frage ist nur, ob der Staat selbst sich zum Besorger und Verteiler des Auslandstickstoffs macht. Die preussische Regierung scheint diesen Gedanken zu vertreten. Nach ihren Vorschlägen soll den Landwirten, die Umlagegetreide abliefern, gegen 100 Kilogramm Getreide außer dem gesetzlichen Umlagepreis in Höhe von 690 Mark bei Roggen ein Gutschein über 40 Kilogramm Salpeter überlassen werden. Hier schwebt also das Doppelziel vor, einmal durch stärkere Düngung eine größere Ernte im nächsten Jahre zu erreichen, andererseits aber auch durch das Abgeben der Salpeterlieferung während der laufenden Erntefahrt eine glatte Lieferung des Umlagegetreides sicherzustellen. Nach Ansicht der Landwirte aber ist dabei das Entscheidende das richtige Verhältnis zwischen Salpeter- und Getreidepreis. Daneben darf allerdings nicht verkannt werden, daß ein Vorschlag wie der der preussischen Regierung um der praktischen Durchführbarkeit willen zweckmäßiger bereits im Sommer zur Förderung gestellt worden wäre. Leider hat die im Getreidemlagegesetz getriebene Preispolitik eine verheerende Propaganda gegen die Verwendung von Kunstdünger gemacht. Solange dieser Quell des Übels nicht verstopft ist, sind alle Gegenanstrengungen wie die mit dem preussischen Vorschlag von vornherein gelähmt.

Verteilungswirtschaft verteuert.

Wird Verteilungswirtschaft neu oder wieder eingeführt, dann läßt sich leicht nachprüfen, ob die Behauptung der Landwirte, jede Zwangswirtschaft bringe eine unnütze Verteuerung für den Verbraucher, den Tatsachen entspricht. Jetzt wird der denkende Verbraucher die ihm überreichte Zuckerkarte mit süßsaurem Gesicht betrachten. Die „Vossische Zeitung“ (553) berichtet, daß die Verteilung der einzelnen Karten 80 Pf. kostet. Für die Verteilung nehmen die Magistrats eine Gebühr von 1,50 Mark je Karte. Die „Vossische Zeitung“ ist rüchlichsvoll genug, die Gesamtkosten der bloßen Herstellung und Verteilung der Karten nur für Preußen zu berechnen und dabei eine Einwohnerzahl von 40 Millionen anzunehmen. So kommt sie zu den Unkosten von 2 Millionen Mark allein für die Herstellung und die Verteilung der Zuckerkarte in Preußen. Nun werden aber auch besondere Kontrollstellen notwendig. Sie schaden ähnlich wie die Getreidekontrollstellen an Schaltern, Miete usw. ungeheure Summen. Dadurch stellen sich als Gesamtzuschlag zum Großhandelspreise insgesamt 20 % ein. Da muß selbst die „Vossische Zeitung“ bekennen: Die Kosten für die Verteilungswirtschaft sind außerordentlich hoch. Sie möchte sich zwar mit dem Bewußtsein trösten, daß sich nunmehr auf dem Wege vom Großhandel zum Verbraucher jeder Pfennig Profit nachrechnen lasse. Aber sie wird den Lesern mehr den Schmerz dafür nahegelegt haben, daß mit der neuen Zuckerverteilungswirtschaft wieder einmal eine unnütze Verteuerung eines außerordentlich wichtigen Nahrungsmittels erreicht worden ist. Insgesamt ist der Zucker auf dem Wege ab Fabrik bis zum Kleinhandelsladen um nicht weniger als 60 Mark je Pfund verteuert.

Kartoffelversorgung.

Die Kartoffelpreise haben in den letzten Wochen gegenüber dem Hochstande einen nicht unmerklichen Rückschlag aufzuweisen. Das ist der beste Beweis dafür, daß die Nachfrage nachgelassen hat, und daß die Verbraucher, insbesondere in den Großstädten, genügend eingedeckt sind. Damit ist zweifellos eine große Ernährungsschwierigkeit der Bevölkerung behoben, und es ist unverantwortlich, wenn von manchen Seiten immer wieder die Möglichkeit einer „Kartoffelnot“ behauptet wird. Wir haben eine recht gute Kartoffelernte von 39 1/2 Millionen Tonnen nach der letzten Schätzung. Hiervon kann die deutsche Bevölkerung höchstens 1/4 verbrauchen. Das ist der beste Beweis dafür, daß von einer Kartoffelnot in diesem Jahre niemals die Rede sein kann. Die große Kartoffelernte ist aber auch, in Bestätigung der Landbau-Auffassung, ein sichtbarer Beweis dafür, wie die freie Wirtschaft die Produktion zu heben in der Lage ist. Leider scheint man bei unseren maßgebenden Stellen immer noch nicht genügend gelernt zu haben. Die Behauptung, daß die Landwirtschaft die Kartoffeln absichtlich zurückgehalten habe, um die Preise zu erhöhen, ist eine der vielen Verleumdungen, die von gewissen Seiten gegen die Landwirte ausgeteilt zu werden pflegen. Tatsache ist, daß auch in diesem Jahre wegen Wagnangels der Transport nicht in dem gewünschten Umfang vor sich gehen konnte. Heute ist der Bedarf in der Hauptsache gedeckt, und viele Landwirte sind gar nicht in der Lage, die Kartoffeln, die sie noch verkaufen können, jetzt abzugeben. Aus diesen Verhältnissen ergibt sich, daß die Kartoffelpreise mit der fortgeschrittenen Geldentwertung nicht im entferntesten Schritt gehalten haben. Sie sind vielmehr im Verhältnis erheblich niedriger als andere Preise.

Cuno und die Wirtschaft.

In ihren wirtschaftspolitischen Betrachtungen hat die Rede des neuen Reichskanzlers sich zu mancher Auffassung bekannt, die von der einheimischen Wirtschaft bisher immer wieder begründet worden ist. Die unter den Herren Wirth und Fehr betriebene sogenannte Verbraucherpolitik hatte ihre Verwirklichung zu verhindern gewußt. Um so lebhafter wird die Befriedigung in breiten Kreisen sein, daß sich der neue Reichskanzler lebhaft für die Steigerung der inländischen Erzeugung einsetzt und insbesondere bei der landwirtschaftlichen Produktion ihre Vermehrung als die nachhaltigste Sicherung der Ernährung anerkennt. Damit beginnt endlich die Saat zu reifen, die der Reichs-Landbund seit langem ausgestreut hat. Das große Erzeugungsprogramm der Landwirtschaft ist in seiner Ausführung dank der Fehrschen Umlagepolitik um ein Jahr zurückgeworfen worden. Erst in der nahen Zukunft also wird die Möglichkeit bestehen, den verheißungsvollen Anfang, den die Landwirtschaft zu Beginn dieses Jahres machte, mit besserem Erfolg zu wiederholen.

Das Kabinett Wirth hatte die innerpolitische Spaltung zum Programm erhoben und raubte damit unserem Volke die Geschlossenheit, die es vor dem Auslande so bitter nötig hatte. Ganz anders Herr Cuno. Er verspricht, alle staatsbehaltenden Kräfte im Geiste der positiven gemeinsamen Arbeit auf einem Boden zusammenzuführen und schafft damit die große Vorbedingung, unter der eine wirksamere Betätigung auch in der Außenpolitik wahrscheinlich sein sollte.

Die Stellungnahme des Kanzlers zu der jüngsten Note an die Reparationskommission und damit zu dem Gedanken der vorläufigen Stabilisierung der Mark um jeden Preis wird für manche nicht ohne ernste Bedenken sein. Sie werden sorgend fragen, ob mit der Preisgabe von 500 Millionen Goldmark der Reichsbank nicht ein neues Stück Erfüllungspolitik getrieben wird in einer Zeit, deren Not gerade den endgültigen Abschluß des Erfüllens verlangt. Allerdings hat der Reichskanzler keinen Zweifel darüber gelassen, daß ein Mißlingen des Planes, die Mark vorläufig zu stabilisieren, mit dem Ende der deutschen

Währung gleichbedeutend wäre. Der dieser schwierigen Aufgabe mit diesem Ernst ins Gesicht blickt, wird gewiß bei seiner Lösung jede mögliche Sorgfalt aufwenden und einen Weg nur dann betreten, wenn er fest davon überzeugt sein kann, daß er auch sicher zum Ziele führt. Wäre die Note an die Reparationskommission unter Herrn Wirth zum Gegenstand eines Vertrauensvotums gemacht worden, so hätte sie kaum mit einer so gewaltigen Mehrheit geendet, wie sie jetzt Reichskanzler Cuno aufzuweisen hat. Die Zustimmung auch der Deutschen und der Deutschen-nationalen Volkspartei darf gewiß dahin ausgelegt werden, daß nach der Rebe des neuen Reichskanzlers gerade hier volles Zutrauen zu seiner Vorsicht besteht.

Mittel der Produktionssteigerung.

Gegenüber der rückläufigen Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktion in und nach dem Kriege hat sich Oekonomierat Ketter von der Preussischen Hauptlandwirtschaftskammer auf einem Aufklärungslehrgang des Reichs-Landbunds dahin geäußert: Nach der Meinung von Unberufenen braucht man nur die landwirtschaftliche Kulturlandschaft zu erweitern und mehr Hektarfrucht und Ölpflanzen anzubauen. Das ist ein Trugschluß. Zweifellos muß nach Möglichkeit jede landwirtschaftlich nutzbare Fläche der Erzeugung zugeführt werden. Aber die Aufgabe der Oblandkultur ist eine Arbeit von Jahrzehnten. Deshalb liegt unser Heil vor allem in der Steigerung der Flächenintensivität. Diese aber ist durch die Wirtschaftlichkeit begrenzt. Man sage nicht, man könne den Kunstdünger nicht verwenden, weil es nicht rentiert. Das einzige, was hindert im Wege steht, ist die Umlage und der Umlagepreis. Beim Sinken der Mark ist das Klügste, was der Landwirt tun kann, daß er investiert. Hier ist die zu steigende Erzeugung durch die Markstabilisierung gleichzustellen. Wir brauchen 30-40 Kilogramm Stickstoff je Hektar. Also laßt sich Stickstoff! Da wir die Gebietsverluste ob Versalles auszugleichen haben, müssen wir eine Steigerung um 40 Prozent der Erzeugung erreichen. Das wird gewiß nicht in einem Jahre glücken, muß aber als Ziel uns immer vor Augen sein. Zur Lösung dieser Aufgabe brauchen wir große Menschen, die all ihr Können um des Vaterlandes willen freudig einsetzen. Wo aber alles auf die Produktionspolitik eingestrichelt werden muß, kann auch das landwirtschaftliche Schulwesen nicht in seinem heutigen Zustande bleiben. Jetzt haben wir nur 457 landwirtschaftliche Schulen bei rund 60 000 Bauerngemeinden. Hier muß endlich viel mehr erreicht werden. Man rühmt unser Genossenschaftswesen. In Wahrheit haben wir nur rund 31 000 landwirtschaftliche Genossenschaften, also erst in jeder zweiten Gemeinde eine Genossenschaft. Die Hälfte der Landwirte ist keiner Genossenschaft angeschlossen. Solange nicht jeder deutsche Bauer einer Genossenschaft angehört, ist die hier vorliegende Aufgabe noch nicht gelöst. Die Intensität der Bodenbestellung ist nachhaltig zu steigern, und was wir dabei an Fläche ersparen, muß der Einzelherzeugung zugute kommen. Besonders Beachtung fordert die Verwendung besserer Saatgutes. Solange nicht in jeder Gemeinde eine Stelle ist, die feststellt, was zur Steigerung der Erzeugung geschehen kann und muß, solange wird die uns gestellte Aufgabe nicht befriedigt gelöst werden. Gewiß brauchen wir Betriebsmittel, Dünger und nicht zuletzt Ordnung. Aber das Wesentliche liegt in uns selbst. Wir müssen uns ganz auf die Produktionsförderung einstellen. Dann werden wir mit Stolz sagen können: Wir Landwirte haben das deutsche Volk vor dem Hunger gerettet.

Kölner Frühdevisen. Der Dollar — 8000.

Der Bezugspreis dieser Zeitung beträgt für den Monat Dezember 250,— Mark. — Im Falle von Betriebsstörungen, Streik, Ausperrung usw. können Bezahler und Inserenten keine Ersatzansprüche geltend machen.

Schriftleitung: Wilhelm Bell, Halver i. Westf.

Vaterländischer Frauen-Verein Ortsgruppe Heesfeld.

Sonntag, den 10. Dezember 1922,
findet unter Mitwirkung verschiedener Vereine
im Saale des Herrn Ernst vom Berg,
Deckinghausen ein

Wohltätigkeitskonzert

statt. Beginn 4 Uhr.

Es ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Das Geheimnis

alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge,
wie Mitesser, Finnen, Blüthen, Pickel, Pusteln u. s. w.
zu vertreiben, besteht in täglichen Waschungen mit der echten
Rechenpfel-Teerschwefel-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul. Überall erhältlich.

Zu haben bei:

Drogerie Carl Menke, Halver, Frankfurterstraße.
Herm. Köster, Galanteriewaren, Halver.

Habe stets auf Lager:

Herren-Paletots	Damen-Kleider
Herren-Anzüge	Damen-Mäntel
Loden-Jacken	Kostüm-Röcke
gestreifte Hosen	Blusen usw.

Paul Schulte,
Halver-Obernherweg.

1894

Damen-

Hand- und Besuchs-Taschen

= aparte Neuheiten =

kaufen Sie noch preiswert bei

Wilh. Bell jr., Halver.

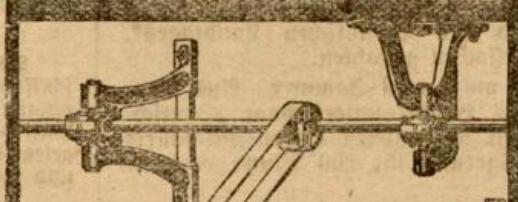
Elektro-Motore

Neuwickeln und Reparatur in eigener Werkstatt.
— Prüffeld 1500 Volt. —

Großes Lager in Motore.

**Elektrizitäts-Gesellschaft
Geisler & Schuller,
Hagen i. W., Elberfelderstr. 44.
— Telefon 2314. — 2152**

Garner & Co. Hagen



Transmissionen
jeder Art
sowie ab Lager kurzfristige Lieferbar.

Händler u. Hausierer

können laufend von uns beziehen:

Damen- und Männerhemden, Bein-
kleider, Blusen- und Kleiderstoffe,
Nessel, Hemdentuch, Biber, Handtücher,
Strickjacken und sonstige Manufaktur-
waren. Verkauf nur am Lager.

Stolle & Kramer,

Hagen, Koloniestraße 17. 2124

Anzeigen aller Art

Familien-Nachrichten, Stellengesuche
und Angebote, Kauf- u. Verkäufe
sowie anzeigen usw.

in auswärtigen Zeitungen

besorgt ohne Preisaufschlag die

Geschäftsstelle des

Allgemeinen Anzeigers,
Halver.

(Staatsmedaille gold. Ausstellungspreise)

Pianos Flügel - Harmoniums
Verkauf an Private.

Roth & Junius

Hof-Piano- und Flügelwerkfabrik

Hagen i. W. Bahnhofstraße 29.

Filiale: Berlin
Hardenbergstr. 14.
NB. Eintausch und Ankauf von gebrauchten Instrumenten.
Stimmungen und Reparaturen.

Amtsfahrhelferei sucht
sowie für dauernd einen
zuverlässigen

Fuhrmann.

Meldungen im Amtsblatt.
Halver, 2. Dez. 1922.
Der Amtmann.

Wir suchen für leichte
Schleifarbeiten gegen guten
Lohn einen gewandten
jüngeren oder älteren

Mann.

**Metallwarenfabrik
Haurand, Halver.**

Für den Nachweis von
gebrauchten
**Lokomotiven
Feldbahngleis**
zähle hohe Provision.
J. Carl Suhr G. m. b. H.
Hamburg 13, Rontzstr. 6.



SOENNECKEN
BONNA-
FEDER

Zu haben bei
Wilh. Bell jr., Halver